Wechsel der Mode auf kunstgewerblichem Gebiete

Autor(en): **Schulze**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **26 (1910)**

Heft 43

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-580213

Nutzungsbedingungen

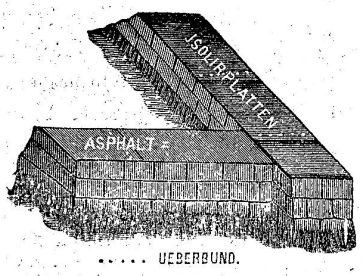
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Asphaltfabrik Käpfnach in Horgen

Gysel & Odinga vormals **Brändli & Cie.**

liefern in nur prima Qualität und zu billigsten Konkurrenzpreisen

Asphaltisolierplatten, einfach und combiniert, **Holzzement, Asphalt-Pappen, Klebemasse für Kiespappdächer,** imprägniert und rohes **Holzzement-Papier, Patent-Falzpappe „Kosmos", Unterdachkonstruktion „System Fichtel" Carbolineum. Sämtliche Teerprodukte.**

Goldene Medaille Zürich 1894.

Telegramme: **Asphalt Horgen.** 3608 TELEPHON.

Wechsel der Mode auf kunstgewerblichem Gebiete.

Wie es scheint, stehen wir auch jetzt wieder vor einem einschneidenden Wechsel der Mode auf kunstgewerblichem Gebiete, auf den hier etwas näher eingegangen sein mag. Um diesen Wechsel verständlich zu machen, muß etwas zurückgegriffen und kurz skizziert werden, wie sich die kunstgewerbliche Bewegung der letzten Jahrzehnte aus der vorhergehenden Zeit entwickelte und uns bis zu dem jetzt in die Erscheinung tretenden Abschluß brachte. Doch soll hier nicht das gesamte Kunstgewerbe in allen seinen Einzelerscheinungen betrachtet werden, sondern nur der Teil, auf den die Flächenmusterung Anwendung findet, d. h. der Schmuck der Wände durch Tapeten, sowie der textile Schmuck durch Möbel- und Behangstoffe und durch Teppiche. Es ist ja dieser Teil der kunstgewerblichen Erzeugnisse kaum je gänzlich eigene Wege gewandelt, sondern er hat sich immer eingeführt in Stil oder Mode, wie sie an anderen Stellen zu beobachten waren. So brachte der Empirestil den Akanthus, die Palmette, den Mäander und die Urne ebenso auf Stoffen und und Tapeten wie im Bauornament, auf Möbeln, Oefen, Porzellan usw., und der Stil der Biedermeierzeit, der mit dem reichen Ornamentenschmuck früherer Zeiten aufräumte und zu größerer Sachlichkeit zurückkehrte, betonte diese auch in seinem Wand- und textilen Schmuck durch kleinere, wenig sprechende Muster, vornehmlich Streifen und auch Karos.

Es mag hier eingefügt sein, daß mit der Biedermeierzeit für uns heute bei unseren kunstgewerblichen Betrachtungen die Reihe der Kunstepochen aufhört, denen wir einen fertigen, abgeschlossenen Stil zuerkennen. Die Zeit darüber hinaus hat sich für unsern Blick noch nicht zu einem scharf umgrenzten Stil abgeklärt. Hat nun diese, dem Biedermeierstil folgende Zeit keinen Stil gehabt? Sicher wohl! Aber um den Stil einer Zeit richtig erkennen zu können, bedarf es eines gewissen Abstandes, des Beschauers von dem zu betrachtenden Zeitabschnitt, und es scheint, dieser Abstand ist für uns noch nicht gewonnen, die wir die kunstgewerbliche Bewegung seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zum Teil noch miterlebt haben. Wir kennen noch zu genau das scheinbar ungeordnete Durcheinander alles dessen, was die Formenelemente dieser Zeit geschaffen und beeinflußt hat. Das Rokoko des 18. Jahrhunderts war noch nicht vergessen; in Frankreich, dem mehr die spielende Grazie dieses Stils im Blute liegt als die strengen Formen des Empire, kam es im 19. Jahrhundert wieder in die Höhe und mit ihm eine Vorliebe für die Naturform, für die schöne Blume in voller Farben-, Licht- und Schattenwirkung. Schon unter Ludwig XV. begann diese reiche Blumenmusterung, die nun wieder im 19. Jahrhundert in Frankreich ihre Triumphe feierte. Aber Frankreich war tonangebend in der Mode und so machte auch dieses der Biedermeierei, dem ureigensten Stil des „deutschen Philistertums" bald den Garaus. Wir begegnen nun jener Formengebung auf der Fläche, die deren Wesen am meisten wiederstrebt, plastisch schattierten Rokoko-Stuckornamenten, die dem Bauornament entnommen wurden und für deren Verwendung man in der Zeit des echten Rokoko viel zu geschmackvoll war. Man untermischte sie mit naturalistischen Blumen- und Pflanzenformen in jeder Größe. Diese Art der Musterung war auf Stoffen, Tapeten und Teppichen zu sehen, bei letzteren feierte sie wahre Orgien, da man ganze Stuckdecken in Weberei nachgeahmt auf den Fußboden legte. Aber in Deutschland, wo die Abhängigkeit im Geschmack von Frankreich schon lange den Patrioten ein Dorn im Auge war, wo die Romantiker in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts in der Gotik den „echt deutschen" Stil sahen, regte es sich gerade auf dem Gebiete der Flächenmusterung. Wohl mit durch das Studium der Gotik, der alten Kirchen überhaupt, zu deren Wiederherstellung man gleichzeitig mit der Wiederaufnahme der Vollendung des Kölner Domes schritt, wurde das Interesse geweckt für die alten Wand- und Gewebemuster, die man in Kirchen und auf den

Ia Comprimierte & abgedrehte, blanke

STAHLWELLEN

Montandon & Cie. A.-G., Biel

Blank und präzis gezogene

Profile

jeder Art in Eisen u. Stahl

Kaltgewalzte Eisen- und Stahlbänder bis 210 mm Breite.

Schlackenfreies Verpackungsbandeisen.

GEWERBEMUSEUM WINTERTHUR

kirchlichen Gewändern früherer Jahrhunderte fand und die nun ans Tageslicht kamen. Der damalige Kanonikus Dr. Franz Bock zeigte im Jahre 1852 einen großen Teil solcher Gewänder zumeist aus den Kirchen des Rheinlands in einer kirchlichen Ausstellung in Krefeld und Friedrich Fischbach, ein bekannter Musterzeichner jener Zeit, sammelte diese Muster und viele andere in Kopien, wie er auch die alten Bilder der königlichen Museen in Berlin, die ihm auf den Gewändern der gemalten Figuren gleichfalls reiche Ausbeute lieferten, in den Kreis seiner Studien einbezog. So kam nach und nach als Gegengewicht gegen das Neurokoko, wie jener aus Blumen und Rokokoschnörkeln gebildete Stil genannt werden kann, immer mehr die Vorliebe für die Schmuckformen früherer Jahrhunderte auf. Man kann den hierdurch bedingten Stil den zurückblickenden oder retrospektiven Stil nennen. Unter seiner Herrschaft, die etwa 30 Jahre währte, erfolgte das Durcharbeiten der früheren Stilarten von der Gotik an bis zum Stil des ersten französischen Kaiserreichs, und es ist interessant zu beobachten, wie sich die Leute jener Zeit in kurzen Zwischenräumen ebenso wohl fühlten im schweren dunklen Zimmer der deutschen Renaissance mit wuchtigen Möbeln und strengen Wandmustern, wie bald danach im hellen Rokokozimmerchen mit leichten Möbeln und blumenübersäten Wänden oder gar in der steifen Umgebung des Empiregeschmackes. Das Empfinden dafür schien abhanden gekommen zu sein, daß es doch eigentlich falsch sei, für unsere Kultur, die von den früheren Kulturabschnitten viel unterschiedlicher ist, als diese untereinander, Schmuckformen zu entlehnen, die unter ganz anderen Bedingungen geschaffen worden waren.

Und nun am Ende des 19. Jahrhunderts rang sich dieser Gedanke immer mehr durch, es ging ähnlich wie im ersten Drittel desselben Jahrhunderts, als in Deutschland mit dem Verlassen der von Frankreich überkommenen Stilarten die Rückkehr zu größerer Einfachheit sich im Biedermeierstiel bemerkbar machte. Man suchte nach einer neuen Ausdrucksform, die mit den alten nichts gemein hatte, man kehrte zur Natur zurück, genau wie in dem schon geschilderten Zeitabschnitt etwa 50 Jahre früher. Nur daß man damals die Natur auch beim Flächenschmuck in voller Rundung gab, während man jetzt gegen das Ende des 19. Jahrhunderts die Naturform für die Fläche sinngemäß verarbeitete, sie stilisierte. Das Vorbild des Orients in seinen prächtigen Teppichen war hierbei nicht ohne Einfluß. England ging bahnbrechend voran, die englischen Tapeten und Möbelstoffe, die um diese Zeit entstanden, erfreuen noch heute durch die Logik ihres Aufbaues, die Feinheit der Linienführung und das Geschick ihrer Flächenverteilung. Auch in Deutschland ging man zu jener blumigen Flächenverzierung über. Als Erster ist hier wohl Otto Eckmann zu nennen. Wie in England William Morris, der dort Bahnbrecher war, nicht das neue Pflanzenornament mit Hilfe der schon zur Genüge verarbeiteten veredelten Rosen und Tulpen suchte, sondern die vorher unbeachtete Klein-Flora von Garten und Feld dazu benutzte, so suchte Eckmann das vordem unbeachtete Unkraut am Rande des Weges, den Löwenzahn, die Distel u. a. m. und zeigte in dem daraus entnommenen Ornament die Eigenart und Schönheit von Formen, über die früher unbeachtet hinweggegangen worden war. Leider aber führte das Bestreben, Neues, vom Alten Abweichendes zu bringen, zu Auswüchsen, zu einer Originalitätssucht, die das Gesunde, das in der neuen Richtung lag, wieder verdarb und für unser Auge die Erzeugnisse jenes „Jugendstils" nicht zu nachahmenswerten macht. Dieser Wust auf- und abschlängelnder, sich willkürlich und unorganisch verdickender und wieder verjüngender Linien, untermischt mit bis zur Unkenntlichkeit „stilisierten" Pflanzenformen, übersättigte in kurzer Zeit den Geschmack derart, daß eine allgemeine Flucht zur Einfachheit bei Künstlern und Publikum einriß. Blumen- und Pflanzenformen schrumpften immer mehr zusammen, nichtssagendes Beiwerk, Rechtecke, Quadrate und Dreiecke traten mehr in den Vordergrund, und es entstand jene Kleinmusterung, wie sie die letzten Jahre in Tapeten, Möbelstoffen und Teppichen gebracht haben. Man fand vom kunstästhetischen Standpunkt viel Gutes und Richtiges in dieser Art der Mustergebung, die in ihrer ruhigen Eintönigkeit sich nicht hervordrängte und den übrigen Schmuck der Räume zu vollster Geltung kommen ließ. Es kommt hinzu, daß ja auch unsere Möbel und Geräte sich schlichter, grader, sachlicher Form befleißigen und absehen von jedem aufgesetzten, in keinem organischen Zusammenhange stehenden Schmuck. So hatte sich nach und nach in unserem Kunstgewerbe ein Stil der Einfachheit, Sachlichkeit und Logik entwickelt, so vernunftgemäß, daß der Glaube berechtigt erschien, nun sei eine kulturelle Reife erlangt, die die Richtschnur für längere Zeiten bilden müsse! Aber weit gefehlt! Nichts ist beständiger als der Wechsel! Sind auch in unserer kunstgewerblichen Literatur Bände geschrieben worden, die der größern Einfachheit in der Form das Wort reden, die mit berechtigter Ueberzeugung ankämpfen gegen die Plastik im Flächenmuster, gegen Licht- und Schattenwirkungen auf der Fläche, die dieser ihre vornehmste Charaktereigenschaft nehmen, — der stetig sich gleich bleibende Wechsel der Mode, der immer wieder Anderes — wenn auch nicht immer Neues — braucht, geht rücksichtslos darüber hinweg! Nicht daß er am Vorhandenen immer weiter baut, nein, er verläßt alte Bahnen ganz plötzlich und macht Sprünge, die dem Bestehenden direkt ins Gesicht schlagen.

Schon wer die deutsche Raumkunst-Ausstellung auf der Brüsseler Welt-Ausstellung im letzten Sommer aufmerksam betrachtete, konnte finden, daß es nicht etwa die Industrie allein war, die von der Bahn der Einfachheit ablenkte, sondern daß unsere Raumkünstler selbst, die doch erst zu dieser geführt hatten, wie es schien, der geometrischen Kleinmusterung müde, wieder zu zeichnerisch und farbig kräftigeren Noten griffen. Sie waren es, die mitunter sogar bäuerisch bunten Blumenschmuck anwendeten, um die bisher gepflegte Eintönigkeit durch helle, lustigere Farben zu heben. Es braucht hier nur erinnert zu werden an die großen Rosenkränze, die Helene Holl

Autogene Schweissanlagen liefert Gasmotoren-Fabrik „Deutz" A.-G. Zürich
für wirkl. Dauerbetrieb. Zuverlässigstes System Grösste Betriebssicherheit 3475 5

weck in dem von Karl Bertsch eingerichteten Speisesaal auf ein dragonerblaues Tuchsofa applizierte, an die für unser Auge in der Zeichnung rohen Blumenteppiche von Orlick, Weiß und Walser oder an die Stuhlbezüge in der großen Rotunde von Bruno Paul oder die in dem kleinen Eckzimmer mit der Ausstellung graphischer Werke benutzten Möbelstoffe. Wo war hier das Zurücktreten des Stoffornaments gegenüber dem Möbel, dem Bildschmuck oder gar dem Menschen, der im Raum doch immer die Hauptsache sein soll?! Der stete Wechsel, oder besser gesagt der Geschmack der Menschen, will eben immer Neues sehen und so hat er auch die Einfachheit in der Kunst satt, und sie muß größerem Reichtum in Zeichnung und Farbe Platz machen!

Neben den Gründen des Geschmacks, über den sich ja nicht streiten läßt, fällt nun aber ein Umstand in die Wagschale, der für ein Abschwenken von der kleinen einfachen Musterung in Stoff und Tapete außerordentlich wichtig ist. Sowohl für die Tapeten- wie für die Stoffindustrie war die Kleinmusterung insofern nicht günstig, als ein klein gemustertes Erzeugnis dieser Industrien nie dasselbe vorstellt wie eine großgemusterte Tapete oder ein ebensolcher Stoff. Die Einrichtungen der Fabriken sind auf große vielfarbige Muster eingestellt, sie wurden plötzlich durch die Kleinmusterung brachgelegt. Die Tapetendrucker sahen ihre großen Acht-, Zwölf- und Sechzehndruck-Maschinen unausgesetzt stehen, denn Drei- und Vierdrucke genügten für die kleinen Muster, ähnlich erging es dem Weber mit seinen auf große Rapporte eingerichteten Jacquardmaschinen. Bei voller Ausnutzung dieser Einrichtungen lassen sich aber ganz andere Preise erzielen, als bei der Kleinmusterung! So mußte natürlich die Industrie mit Wonne den kleinsten Anlaß benutzen, um wieder überzugehen zur Herstellung großer reicher Muster. Und schon ist sie wieder mitten darin! Betrachten wir, was heute die neuesten Musterkarten bringen, so finden wir gleich zwei Wege deutlich darin vorgezeichnet: der eine führt zum Naturalismus, der andere zum Wiederholen geschichtlicher Stilarten. Letztere haben ja schon immer ein wenig zwischendurch gespuckt und fanden stets noch Liebhaber — Frankreich hat und wird sie nicht verlassen —, aber so eine auserlesene Sammlung gotischer, Renaissance- und Empiremuster, wie sie die neuesten Mustervorlagen bieten, sind wohl nur in der oben gekennzeichneten Zeit des retrospektiven Stiles vorgekommen. Mit der im Laufe der Jahrzehnte verbesserten Technik ist aber die Wiedergabe eine immer künstlerischere und vollkommenere geworden. Und nun der zweite Weg, der zur Wiedergabe naturalistischer Blumen in der Flächenmusterung führt! Ist er auch eine Wiederholung von früher Dagewesenem? Ja und nein! Die großen schattierten vielfarbigen Blumengehänge und sonstigen Blumenkompositionen sind wohl schon ähnlich dagewesen unter der Herrschaft des französischen Einflusses um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, aber auch hier hat der Fortschritt in der Drucktechnik veredelnd gewirkt, und was damals noch hart und klatschig herauskam, ist heute weich und hat einer abgetönteren Auffassung Platz gemacht. Groß ist in Stoff und Tapete die Vorliebe für die sogenannten Verdure-Muster, die ihre Vorbilder in französischen Tapisserien finden und das Weiche dieser Stoffart in Zeichnung und Farbe vorzüglich wiedergeben. Und was hier von Möbelstoffen und Tapeten gesagt ist, gilt auch für Teppiche. Galt es für widersinnig, auf großen plastischen Rosenkränzen herumzuwandern oder über Barockrahmen auf dem Fußboden zu stolpern, so muß heute reiches Blumenwerk dazu herhalten, dem Bodenbelag den Schmuck zu liefern.

Wir sehen also in den für die Raumkunst so wichtigen drei Industrien für Tapeten, Möbelstoffe und

Teppiche eine entschiedene Abkehr von dem, was die bislang „modern" genannte Kunst uns gebracht hatte, und es wird interessant sein, zu verfolgen, wie sich unsere Raumkünstler dazu stellen werden. Aber auch auf andere Industrien muß dieser Wandel beeinflussend wirken, denn es ist eine durch Jahrhunderte bestätigte Tatsache, daß Stilwandlungen sich nie einseitig vollziehen.

Die vorstehenden Zeilen sollen keine kunstästhetische Abhandlung bilden, worin eine Richtschnur für das gegeben werden soll, was als schön anzuerkennen oder als nicht schön zu verwerfen sei. Ihr Zweck ist hauptsächlich, die verschiedenen Stilwandlungen zu beleuchten und einen Blick in die Zukunft zu werfen, wie sich dieser Stil vermutlich in ihr gestalten wird. Für die Industrie wäre es auf alle Fälle ein Glück, wenn die reichere Musterung immer mehr sich durchdringen würde.

Für die Kunst im Handwerk ist zu wünschen, daß die Lehren, welche uns die verflossene Zeit in so reichem Maße geboten hat, nicht vergessen werden und daß, wenn auch die Musterung eine reichere wird, das Sach- und Sinngemäße der Flächenverzierung nicht außer Acht bleibt, dann werden Kunstästhetiker und Fabrikanten gleicherweise in der neuen Richtung Befriedigung finden.

Prof. Schulze in der „Frkf. Z."

Wettbewerb

zur Erlangung von Projekten für einen Dorfbrunnen.

Der Vorstand der schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz hat die Fortsetzung größerer architektonischer Konkurrenzen in Aussicht genommen. Da die reiflichen Vorbereitungen die Anhandnahme dieser Arbeit verzögern, soll vorläufig alle Jahre eine Anzahl kleinerer Wettbewerbe ausgeschrieben werden. Die Mitglieder der Vereinigung werden nun eingeladen, Entwürfe einfacher Bauobjekte und Gebrauchsgegenstände für die Konkurrenz anzufertigen. Ein solcher Wettbewerb soll alle Vierteljahre zur Ausschreibung kommen. Für die nächste Zeit sind folgende Themen vorgesehen:

Anlage und Bepflanzung kleiner Hausgärten, rationelle Ausgestaltung von Vorgärtchen; Gartengitter und Tore, Gartenlauben und Gartenmöbel; einfache Wandbrunnen im Innern des Hauses, Dorf- und Stadtbrunnen; Hausrat wie Steh- und Wandleuchter, Kleider- und Schirmständer, Straßenbeleuchtungskörper, Post- und Hausbriefkasten, Plakatsäulen; Grabsteine und Friedhofschmuck.

Als erstes Objekt ist der Dorfbrunnen in Aussicht genommen. Wünschenswert ist die Berücksichtigung des Hydrantenanschlusses.

Die Arbeiten sind im Formate von höchstens 50 × 70 cm, auf leichten Karton entworfen, ohne Rahmen einzusenden. Für die Darstellung ist der Maßstab von 1 : 20 anzunehmen. Die Zeichnung soll in Tusche angelegt werden und zur Reproduktion, auf etwa 1/3 verkleinert, geeignet sein. Verlangt werden Konstruktionszeichnungen und Schaubilder; auf die Berücksichtigung der Reproduktionsmöglichkeit wird Wert gelegt. Modelle werden nicht angenommen.

Die Arbeiten sind bis zum 31. März, mit einem Motto versehen, an die Kontrollstelle der Vereinigung in Bern franko einzusenden. Jeder Arbeit ist ein verschlossenes Couvert mit gleichem Motto beizulegen, in dem sich Name und Adresse des Verfassers befindet und die Angabe, ob der Bewerber Einzelmitglied der Vereinigung ist oder welcher Sektion er angehört. — Als Jury amtet der Vorstand, dem zur Prämierung von drei, höchstens vier Arbeiten Fr. 100 zur Verfügung stehen. Der erste Preis soll nicht unter Fr. 40 betragen.

Die prämierten Entwürfe bleiben Eigentum der Verfasser, wogegen sich der Vorstand das Recht der ersten Publikation in der Zeitschrift vorbehält, in der auch die Bekanntgabe der Auszeichnung erfolgt. Die Verfasser der prämierten Arbeiten erhalten von den Heften, in denen ihre Entwürfe erscheinen, je fünf Freiexemplare. Nach der Publikation werden die Arbeiten den Verfassern portofrei zurückgegeben. — Die nicht prämierten Arbeiten, deren Couverts nicht geöffnet werden sollen, können von der Kontrollstelle zurückbezogen werden.

Sollte eine Konkurrenz hervorragende Ergebnisse zeitigen, behält sich der Vorstand die Ausstellung sämtlicher eingelaufener Entwürfe vor.

Allgemeines Bauwesen.

(Korr.) **Die Baukosten der Aemtlerschulhäuser in Zürich**, (2 Schulhäuser mit 2 Turnhallen) belaufen sich nach der Abrechnung auf Fr. 1,721,914. Der von der Gemeinde bewilligte Kredit wurde um Fr. 142,914 oder um 10 % und der genehmigte Kostenvoranschlag um Fr. 60,414 überschritten. Der Stadtrat hat schon vor Fertigstellung der Bauten im Herbst 1908 die zu erwartende Kreditüberschreitung eingehend begründet. Allgemein wird sodann noch gesagt, daß wie bei jeder größern Baute durch die Wahl anderer als der vorgesehenen und berechneten Baustoffe und durch Aenderungen in der Konstruktionsweise Verschiebungen auf den einzelnen Rechnungstiteln eingetreten sind.

Bauten in der Bundesstadt. Durch die nach Annahme der neuen Militärorganisation durchgeführte Reorganisation des Militärdepartements sind verschiedene Verwaltungsabteilungen erheblich vergrößert worden, so daß die dem Militärdepartement zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten nicht mehr ausreichen und verschiedene Verwaltungsabteilungen ausquartiert werden mußten. So wurden z. B. die Kriegsmaterialverwaltung in einem Neubau, d. h. einem umgebauten Haus an der Marktgasse und die technische Abteilung im Neubau des „Bund" an der Effingerstraße untergebracht. Anschließend an das neue Nationalbankgebäude, das, nebenbei gesagt, rasch emporgewachsen ist, soll auf dem bereits dem Bunde gehörenden Terrain zwischen der Amthausgasse, der Inselgasse und dem Inselgäßchen, also gegenüber dem Bundeshaus-Ostbau ein eigentliches Verwaltungsgebäude erstellt werden. Möglicherweise könnte in diesem neuen Hause das Handels-, Industrie- und Landwirtschafts-

Joh. Graber
Eisenkonstruktions-Werkstätte
Telephon . . . Winterthur Wülflingerstrasse
Best eingerichtete 1904
Spezialfabrik eiserner Formen
für die
Cementwaren-Industrie.
Silberne Medaille 1906 Mailand.
Patentierter Cementrohrformen-Verschluss.